

# Wochenblatt

## für Zschopau und Umgegend.

### Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft zu Flöha, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Zschopau.

63. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.  
 Vierteljahrspreis 1 Mark ausschließlich Boten- und Postgebühren.

Sonnabend, den 28. Dezember.

Inserate werden mit 10 Pfg. für die gefaltete Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

### Einladung zum Abonnement.

Mit nächster Nummer geht das Quartal zu Ende, und laden wir darum zu recht zahlreichem Neuabonnement auf das wöchentlich 3 mal erscheinende

## Wochenblatt für Zschopau und Umgegend

hiermit ergebenst ein.

Wir werden noch wie vor bestrebt sein, allen Anforderungen, die man an ein gutes Lokalblatt zu stellen berechtigt ist, bestens nachzukommen. Unter der Rubrik „Aus Sachsen“ werden wir allen wichtigeren Ereignissen und öffentlichen Angelegenheiten der Stadt Zschopau, sowie ihrer näheren und weiteren Umgebung aufmerksame Beachtung widmen, ebenso aber werden wir bemüht sein, den politischen Teil unter „Tagesgeschichte“ den Zeitverhältnissen entsprechend reichhaltig zu gestalten und außerdem sollen von Zeit zu Zeit allgemein verständliche Leitartikel über alle wirtschaftlichen und politischen Zeit- und Streitfragen erscheinen — kurz unser Wochenblatt wird in gedrängter Form bei rascher, zuverlässiger Berichterstattung aus nah und fern eine Rundschau über alles Interessante und Wissenswerte der Gegenwart bieten.

An erzählendem und unterhaltendem Stoff wird im Wochenblatte und in der Sonntagsbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“ auch in Zukunft kein Mangel sein.

**Bestellungen** auf das **Wochenblatt** werden sowohl in der Expedition, als auch von den Boten, von sämtlichen Postanstalten und von den Briefträgern angenommen. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei Abholung in der Expedition 1 Mark, bei Zusendung durch die Boten 1 Mark 20 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. einschl. Postspesen.

### Die Redaktion und Expedition des Wochenblattes.

### Bekanntmachung.

Der **Bezirksausschuß** der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft besteht nach der am 3. dieses Monats stattgefundenen theilweisen Neuwahl aus nachgenannten Herren:

A, gewählt auf die Jahre 1893 bis mit 1898:

1. Bürgermeister **Dr. Johannes Immanuel Schoene** in Oederan, städtischer Vertreter,
2. Oekonomierath **Linus Bruno Gehmann** in Sichtenwäld, ländlicher Vertreter,
3. Fabrikbesitzer **Oskar Hauschild** in Grünberg, Vertreter der Höchstbesteuerten,

und

4. Bürgermeister **Martin Franke** in Schellenberg, freigewählter Vertreter,

B, gewählt auf die Jahre 1896 bis mit 1901:

1. Fabrikbesitzer **Moritz Werner** in Zschopau, städtischer Vertreter,
2. Lehngerichtsbefizier **August Friedrich Richter** in Waldfkirchen, ländlicher Vertreter,
3. Vorwerksbesitzer **Ernst Bernhard Grundmann** in Dittersbach, Vertreter der Höchstbesteuerten,

und

4. Bürgermeister **Dr. Richard Curt Mettig** in Frankenberg, freigewählter Vertreter.

Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, den 18. Dezember 1895.

Frhr. von Leubern.

B.

### Bekanntmachung.

Bei der am 11. dieses Monats hier stattgefundenen **Stadtverordneten-Ergänzungswahl** sind als

a) **ansässige Stadtverordnete:**

1. Herr **Otto Weber**, Rechtsanwalt,
2. " **Ferdinand Kühnemann**, Kaufmann,
3. " **Heinrich Sättler**, Schnitt- und Modewarenhändler,
4. " **Franz Hülse**, Privatmann,
5. " **Bruno Uhlmann**, Oekonom,

b) **unansässige Stadtverordnete:**

6. Herr **Linus Schmidt**, Handelsweber,
7. " **Anton Emmerling**, Webermeister,
8. " **Alfred Schmidt**, Kassen- und Rechnungsführer bei der Ortskrankenasse,
9. " **Albin Höfer**, Geschäftsführer, und
10. " **Friedrich August Schuricht**, Kaufmann,

gewählt beziehentlich wiedergewählt worden, was in Gemäßheit § 63 der revidirten Städteordnung hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird. Zschopau, am 27. Dezember 1895.

Der Stadtrath.  
 Krehschmar.

### Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Montag, den 30. Dezember 1895,  
 Abends 8 Uhr.

R.-Anw. **Weber**, Vorsteher.

### Tagesordnung:

1. Bericht des II. Ausschusses  
 Rathsbeschluß, die Aufstellung eines Exhaustors in der Gasanstalt und Bau einer Ammoniakwassergrube betr.
2. Bericht des IV. Ausschusses  
 a. Rathsbeschluß, Statut über die Entrichtung von Abgaben bei Erwerbung von Immobilien für die Stadt Zschopau betr.  
 b. Nachtrag zur Geschäftsordnung der Stadtverordneten betr.

## Bekanntmachung,

das Mitbringen von Lichtern in die Kirche und den Zutritt von Kindern betreffend.  
Angeichts des bevorstehenden Silvestergottesdienstes wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß jedes Mitbringen und Brennenlassen von eigenen Lichtern in der Kirche zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten und Beschädigungen aller Art streng verboten ist. Im übrigen wolle man Kinder unter sechs Jahren fern halten, Kinder von 6—10 Jahren nur von Erwachsenen begleitet kommen lassen.  
Bischopau, den 27. Dezember 1895.

Der Kirchenvorstand.  
P. Wolf.

### Aus Sachsen.

Bischopau, den 27. Dezember 1895.

— Weihnachten, das Fest voll zauberischen Klangs, das in allen die traumvolle Erinnerung an jene schöne Zeit weckt, in der es so beseligend war, ein Kind noch zu sein, Weihnachten mit seinen Freuden und Aufregungen ist wieder einmal vorüber und hat bei Kerzenschimmer und Tannenduft jung und alt beglückt. Recht schade war es nur, daß sich die vielgewünschte Schlittenbahn nicht einstellte, wodurch die Festesfreude gewiß wesentlich erhöht worden wäre. Der in unserer Stadt erfreulicherweise so rege entwickelte Wohlthätigkeitsfuss hat sich auch zum diesjährigen Weihnachtsfeste in schönster Weise betätigt. In reichlichem Maße flossen die Gaben für die Christbescheerung der Kinderbewahranstalt, sodas am Sonntag abend wieder in herkömmlicher Weise den Kleinen die Weihnachtstische aufgebaut werden konnten. Wie schon seit 28 Jahren, so wurde auch am heiligen Abend das schöne Weihnachtsfest im Besaale der hiesigen Bezirks-Anstalt feierlich begangen und jung und alt unter Hinweis auf die Bedeutung des Tages durch viele schöne Gaben erfreut. Der Stammtisch zum Kreuz konnte, dank der ihm von seiten der Bürgerschaft wiederum zu teil gewordenen großen Beihilfe, eine reichliche Beschickung veranstalten, indem er am ersten Weihnachtsfeiertage nachmittags 4 Uhr im Deutschen Hause 54 alte, würdige Personen hiesiger Stadt beschenkte; jede Person erhielt einen Stollen, sowie Kleidungsstücke, Kaffee, Fleischwaren und dergl., ferner 3 bzw. 6 M. in barem Gelde. Herzliche Worte waren es, die Herr Pastor Wolf an die zu Beschenkenden richtete. Auch andere Vereine haben wieder ihre stille aber segensvolle Thätigkeit entfaltet und ihren bedürftigen Mitgliedern Weihnachtsfreuden bereitet. Und alle, die ihr Teil beigetragen haben, in die Wohnungen der Bedürftigen zur herrlichen Weihnachtszeit Freude zu bringen, ihnen wird die Feier des Weihnachtsfestes eine besonders gesegnete und geweihte gewesen sein. — Morgen Sonnabend nachmittags 5 Uhr wird nun auch die Christbescheerung des hiesigen Frauenvereins in der städtischen Turnhalle stattfinden; sicherlich wird damit dieser segensreich wirkende Verein einen Lichtstrahl in manches arme Haus senden.

— Heute Freitag abend findet im Saale des Schützenhauses großes Extrakonzert und Ball unserer gesamten Städtischen Kapelle statt. Das uns vorliegende Programm ist ebenso reichhaltig wie genussversprechend. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß Herr Musikdirektor Werner, der immer bemüht ist Treffliches zu leisten, ein recht volles Haus zu teil werden möge.

— Auf die vom Stammtisch zum Kreuz für nächsten Sonntag im Gasthaus zum goldenen Stern in Aussicht genommene Silvesterfeier, die, wie ein Inserat in vorliegender Nummer besagt, in Konzert, Ritzervorträgen, Theater, Christbaumverlosung und Ball bestehen soll, sei auch an dieser Stelle hingewiesen und der Besuch derselben bestens empfohlen.

— Wir stehen jetzt in der früher als geweiht geltenden Zeit der sogenannten „Zwölfen“ des Jahres, der „Zwölf Nächte“, welche begrenzt wird vom 24. Dezember bis 6. Januar. In dieser Zeit durfte früher nicht gewaschen oder getrocknet, nicht gebadet oder gesponnen werden. Es war also eine Zeit festlicher Ruhe, als welche sie in Wirklichkeit ja auch heute noch vielfach angesehen wird. Nichtsthun begünstigte naturgemäß jene Weihnachtsumgänge, die heute noch in vielen Teilen unseres Vaterlandes Brauch sind. Eine alte, schnurrige Legende bringt mit den „Zwölf Nächten“ den Himmelspfortner Petrus in Verbindung; sie erzählt nämlich, wie Beelzebub den Apostelfürsten einmal überlistete und mit Klosterwein bezecht gemacht, sodas er geschlafen hat von der Weihnachtsvesper bis zur Dreikönigshora, oder zwölf Tage und zwölf Nächte, in welcher Zeit der Satan

wieder die Gewalt über die Erde bekommen hat, die ihm Petrus vorher abgerungen. Was Petrus verbrochen, mußten die Menschen büßen. In vielen Gegenden Deutschlands besteht übrigens der Aberglaube, daß das, was man in den zwölf Nächten träumt, in den zwölf Monaten des kommenden Jahres in Erfüllung geht.

Zöschstadt, 23. Dezember. Nach schwerem Leiden ist,  $\frac{1}{4}$  Jahr nach dem Abscheiden seiner Ehefrau, heute Spritzenfabrikant Frdr. Aug. Flader hier zur ewigen Ruhe eingegangen. Ein reger Geist, eine fleißige Hand haben mit diesem seinem Heimgang zu schaffen aufgehört. Was seinem rühmlichen Talent und rastlosen Eifer gelungen, wird unvergessen, immer mit der Geschichte hiesiger Stadt verknüpft bleiben. War er doch der Errichter der weit über Deutschlands Grenzen hinaus rühmlichst bekannten, durch zahlreiche Auszeichnungen geehrten, unter der Firma E. C. Flader hier bestehenden Spritzen- und Metallwaren-Fabrik, welche, aus kleinen Anfängen entstanden, über 100 Arbeiter beschäftigt, darunter auch vielen hiesigen Einwohnern lohnenden Erwerb giebt.

Zwickau, 23. Dezember. Unser Mitbürger, Professor Rosen, der so oft bei patriotischen Festen und dergleichen mit Kindern seiner Muse unser Publikum erfreut hat, wurde gestern zur letzten Ruhe geleitet. Die Trauerfeierlichkeit in der Friedhofskirche leitete der Sängerkhor des Gymnasiums ein. Pfarrer Franke sprach die ergreifende Trauerrede, dann Konrektor Professor Dr. Hellig namens des Gymnasiums und Archidiaconus Rosen aus Verbau namens der Familie des Verewigten.

Plauen i. V., 23. Dezember. Ein vierjähriger Knabe befand sich heute vormittag allein in der Küche der elterlichen Wohnung in dem Eckhause an der Jäger- und Rahnstraße. Der kleine Bursche erkletterte den Fensterstod, sah in den Hof hinab und fiel mit dem Fensterflügel, an den er sich geklammert hatte, aus dem zweiten Stockwerk hinab in die Tiefe. Der Fensterflügel zerplitterte, dem Kinde war merkwürdigerweise aber nicht das Geringste geschehen; es fiel noch einmal, nachdem es sich erhoben hatte, zu Boden, stand aber sofort wieder auf, sah sich verduht um und suchte dann schleunigst das Weite.

### Tagesgeschichte.

#### Italien.

Rom, 26. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah von heute: Die im Lager von Adigrat versammelten Italiener feierten gestern das Weihnachtsfest. Trotz der Kälte in den Nächten sind der moralische Zustand und die Gesundheit der Truppen sehr gut. In der Landschaft rings herum herrscht überall Ruhe. Es werden Einfälle von Banden in Guderta, Temben und Oheralta gemeldet. Nach Berichten von Kundschaftern, welche gestern von Dolo nach dem Süden von Makale abgegangen sind, ist das Lager der Schoaner nicht verlegt und die letzteren scheinen auch nicht zu beabsichtigen, Makale anzugreifen. Einer von den Ras dürfte zur Beobachtung vor Makale bleiben, die andern heute oder morgen über Agula nach Hauzen gehen.

#### Bereinigte Staaten.

New-York, 24. Dezember. Die „World“ erhielt nachstehendes Kabellegramm von Lord Rosebery in Bezug auf die Venezuelafrage: „Ich glaube entschieden nicht an die Möglichkeit eines Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und England aus einem derartigen Anlaß. Es wäre das größte Verbrechen, welches die Geschichte zu verzeichnen hätte, wenn die beiden mächtigen Nationen angelsächsischen Stammes zur Zeit, wo sie berufen erscheinen, ihren Einfluß über die gesamte Welt hin im Interesse der Christenheit und der Civilisation geltend zu machen, es vorziehen würden, sich gegenseitig zu zerfleischen wegen eines Grenzstreites mit einer kleinen südamerikanischen Republik. Ein solcher Vorschlag braucht nur aufgestellt zu werden, um seine eigene Unsinntigkeit zu beweisen.“

Es sei lediglich notwendig, daß unsere Regierungen den Kopf hoch und ihre Ueberlegung behalten.“

#### Abessinien.

— Laut „Italia Militare“ wären die Friedensverhandlungen mit Ras Makonnen gescheitert, das Fort von Adua werde, da es ohne Kanonen sei, geräumt werden. — Die „Risorma“ veröffentlicht eine Mitteilung des polnischen Komitees, wonach aus Rußland nicht nur Waffen und Munition, sondern auch hundertundzwanzig Offiziere nach Abessinien abgegangen seien. Das Komitee werde die Namen sämtlicher Offiziere veröffentlichen.

### Telegramme u. letzte Nachrichten.

Dresden, 26. Dezember. Das Königspaar empfing heute vormittag 10 Uhr im Residenzschlosse je acht Meister und Gesellen der Dresdner Bäckerinnung, welche zwei Stollen überreichten. Der König erkundigte sich bei dem Obermeister Hauswald u. a. nach den Innungsverhältnissen und dem Dresdner Stollenerwerb.

Langendreer, 26. Dez. Auf dem hiesigen Bahnhof entgleiste bei der Einfahrt ein mit zwei Lokomotiven bespannter Personenzug nach Bochum. Die letzte Maschine fiel um und begrub den Lokomotivführer und Heizer unter sich. Der Heizer war sofort tot, der Lokomotivführer wurde erst nach sechs Stunden unter den Trümmern der Lokomotive hervorgezogen; derselbe starb heute früh. Das Hauptgeleise war längere Zeit gesperrt. Die Maschine ist völlig zertrümmert; Passagiere wurden nicht verletzt.

München, 26. Dez. Der Kaiser von Oesterreich reiste heute abend 9 Uhr 12 Minuten ab. Auf dem Bahnhofe hatte sich der Prinzregent Prinz Luitpold, der Prinz und die Prinzessin Leopold, die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft und der Polizeidirektor Welser zum Abschied eingefunden.

Paris, 26. Dezember. Im Laufe der heutigen Beratung protestierte der Finanzminister Doumer lebhaft gegen die von einem Redner der Rechten vorgebrachte Behauptung, daß das tatsächliche Defizit des Budgets 250 Millionen betrage. Der Minister versicherte, daß das Budget vollkommen balanzieren, und daß die Finanzlage Frankreichs viel günstiger sei, als diejenige zahlreicher fremder Länder.

Rom, 26. Dez. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah: Die Schoaner haben trotz der Erklärung Ras Makonnens, daß die Feindseligkeiten nur bis zum 23. d. M. abends eingestellt sein sollten, bis jetzt nichts unternommen. Im Lager der Schoaner ist fortbauernd die Rede von einem Friedensschluß. Am abend des 24. Dezember ging sogar das Gerücht von einer Zusammenkunft des Generals Baratieri mit Ras Makonnen um. Die Einwohner eines Ortes sind aus Furcht vor den Streifzügen der Schoaner mit ihrem Vieh in die Berge geflohen. Bei Makale ist alles ruhig. Gestern er schien eine Patrouille von Dermischen beim Berge Kassala, floh jedoch ohne Kampf vor einigen Soldaten eines italienischen, aus Eingeborenen bestehenden Regiments.

Rom, 26. Dez. Nach einer Meldung des Blattes „Fanfulla“ soll infolge der Lage in Anatolien der Kreuzer „Piemonte“ heute von Smyrna nach Alexandrette abgegangen sein. — „Fanfulla“ demontiert entschieden, daß die italienische Regierung bei der russischen Regierung wegen der Vorgänge in Abessinien vorstellig geworden sei.

Madrid, 26. Dezember. Eine amtliche Depesche meldet, daß der Marschall Martinez Campos in Habannah angekommen ist, wo er von den Behörden, den Komitees der drei cubanischen Parteien und einer sehr großen Menschenmenge mit Ovationen empfangen wurde. Campos hielt es für angebracht, nach Habannah zurückzukehren, um von dort aus die Operationen weiter zu leiten.

London, 26. Dezember. Dem „Reuterischen Bureau“ liegt eine Meldung aus Konstantinopel

vor, wonach die Meldung von der Einnahme Bestands durch die türkischen Truppen bestätigt wird.  
**Sofia, 26. Dez.** Sobranje. Bei der Verhandlung des Arbeitsbudgets kam es zu einer lebhaften Debatte über die Kredite zur Vollendung des Baues des prinzipalen Palais. Karaveloff beschuldigte die Umgebung des Prinzen, sich beim Palastbau zu bereichern. Die Sozialisten und Radostavisten warfen der Regierung Verschwendung vor. Der Ministerpräsident Stoilow und der Kammerpräsident wiesen die Anschuldigungen der Opposition zurück. Schließlich wurden die Kredite und das Gesamtbudget angenommen. Am 31. Dezember tritt die Sobranje in die Ferien.

**Yokohama, 26. Dezember.** Der Kreuzer Kwan-ping, welchen die Japaner den Chinesen im japanisch-chinesischen Kriege weggenommen haben, ist bei den Pescadore-Inseln am 21. d. M. gescheitert. Mehrere Offiziere und etwa 60 Mann werden vermisst.

**Algier, 26. Dezember.** Unweit des hiesigen Hafens stehen der unter holländischer Flagge segelnde englische Dampfer „Vellerophon“ und der französische Dampfer „Emile Héloise“ zusammen. Der letztere sank. Zehn Personen ertranken, darunter sechs Araber.

**Stadtbibliothek**  
 Sonntag geschlossen.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Am Sonntag nach Weihnachten, d. 29. Dez. 1895.**  
 Vormittags 9 Uhr zweite Predigt über die Propheten: Der Prophet Amos. Herr Diakonus Kruspe.  
 Nachmittags kein Gottesdienst.  
 Um 3 Uhr Jungfrauenverein, Weihnachtsfeier, im Saal der Herberge zur Heimat.  
 Wochenamt: Herr Diakonus Kruspe.  
**Dienstag, 31. Dez. 1895. Silvester-gottesdienst.**  
 Nachmittags 5 Uhr predigt Herr Pastor Wolf über Psalm 62, 2. 3.

**Kirchenmusik:** „Verzage nicht“ von Seelmann. (Kantorei.) Beim Ausgange wird eine Kollekte für den Zschopauer Zweigverein der Gustav Adolf-Stiftung gesammelt.  
 In Wischdorf predigt abends 7/8 Uhr Herr Hilfsgeistlicher Sachse.  
 In Gorna predigt abends 7/8 Uhr Herr Hilfsgeistlicher Sachse.

**Männerverein:** Abends 9 Uhr Silvesterfeier im Saale der Herberge zur Heimat.

**Am Neujahrstage, Mittwoch, den 1. Jan. 1896.**  
 Vormittags 9 Uhr predigt Herr Pastor Wolf über Psalm 121.

**Kirchenmusik:** Arie und Chor aus „Elias“ mit Orchester von Mendelssohn-Bartholdy. (Kantorei und Chorgesangschule.)

Nachmittags 5 Uhr predigt Herr Diakonus Kruspe über Matth. 6, 10—13.

**Getaufte:** Marie Elsa, F. B. Dehnes, Papierfabrikarb. L. — Paul Albin, D. F. Barths, Schuhmachers S. — Ida Helene, A. Jüngst, Schuhmachers L. — Richard Kurt, G. R. Bederts, Schneiders S. — Egon Franz Xaver, G. H. Frenzels, Uhrmachers S. — Minna Klara, R. H. Liebig, Steinmey L. — Anna Liddy, K. A. Dittrichs, Schneidermeisters L. — Marie Hedwig, J. P. Müllers, Schuhmachers L. — Wischdorf: Bruno Richard, E. P. Wagners, Fabrikarb. S. — Gorna: Marie Elsa, weil. R. G. F. Görners, Strumpfwirkers hinterl. L. — Friedrich Walthers, F. B. Dehnes, Strumpfwirkers S.

**Getraute:** D. E. Wilinius, Ziegelmeister in Gorna mit M. H. Weber hier. — F. R. Uhlig, Hartpapierfabrikarb. hier mit A. J. Wohlmann hier.

**Beerdigte:** Fr. J. Ch. Spindler, weil. Ch. G. Spindlers, V. u. Webermeisters hinterl. Witwe, 86 J. 6 M. 28 T. — Gorna: E. A. Hertels, Strumpfw. j. L., 1 J. 4 M. 10 T. — Weil Th. G. Weisbachs, Kaufmanns hinterl. j. S., 1 J. 4 M. 11 T. — D. D. Wintlers, Geschirrführers j. S., 1 J. 1 M. 21 T. — R. Ludwigs, Hufschmiedemeisters j. S., 9 M. 23 T. — W. Th. Höfels, Strumpfw. j. L., 4 M. 1 T.

**Am 4. Adventsonntag, den 22. Dezember 1895, wurden kirchlich aufgebeten:**

Reinhold Eduard Wünsch, Müller u. Einw. hier, weil. Johann Benjamins Wünsch, Strumpfwirkers in Laura hinterl. einz. ehel. Sohn und Auguste Fanny Funderisen, Christian Friedrich Wilhelm Funderisens, V., Webers u. Handarb. hier 1. ehel. Tochter.

**Am Sonntag nach Weihnachten, 29. Dez. 1895, werden kirchlich aufgebeten:**

Oskar Ränder, Dekorationsmaler u. Einw. in Chemnitz, ein Witwer und Marie Ida Uhlmann, Karl Friedrich Uhlmanns, Handarbeiters u. Einw. hier einz. ehel. Tochter.

**Eingefandt.**

Den Bewohnern Gornaus wurde am abend des 1. Weihnachtsfeiertages eine große Freude bereitet durch die von Mitgliedern des dortigen Männergesangsvereins unter Leitung des rührigen Herrn Lehrers Richter, sowie des Herrn Vereinsvorsiehers Richter veranstalteten theatralischen Aufführungen und Gesänge. Besonderen Beifall erwarb sich außer den Genannten noch Herr Lehrer Baldauf-Rümmeler durch seine schönen Sologefänge, welche in geeigneter Weise das Programm ausfüllten. Ferner erfreute Fräulein Weißbach die Zuhörer ebenfalls in anerkennenswerter Weise durch ihre hübschen Vorträge. In anbetragt des guten Zweckes, für welchen das Ergebnis der vorerwähnten Aufführungen zur Verwendung kommen soll, ist diese Veranstaltung ganz besonders zu loben, und es sei auch an dieser Stelle allen Beteiligten aufrichtiger Dank hiermit ausgesprochen.

Ein Musikfreund.

**Abfahrt der Eisenbahnzüge von Zschopau**

nach Chemnitz: 650 1027 119 4<sup>1</sup> 722 1038  
 nach Annaberg: 754 1014 13 348 741 (823 nur Sonnabends) 1058

**Kleine Vollheringe,**  
 2 Stück 9 Pfg., 1 Mandel 60 Pfg.,  
 empfiehlt **Moritz Mühle.**

**Ablösung von Neujahrs-Gratulationen.**

Diejenigen, welche beim Jahreswechsel ihre Glückwünsche gemeinschaftlich nur durch dieses Blatt darzubringen gedenken und für das Unterlassen der Zusendung von Gratulationskarten und Dankantworten 1 Mark zu einem mäden Zweck einzahlen wollen, werden gebeten, sich rechtzeitig in der Expedition d. Bl. zu melden.

**Chemnitzer Bank-Verein**

Chemnitz, Chemnitzer Strasse 7,

empfehl sich für alle Zweige des Bankgeschäfts:

Laufende Rechnungen, Beleihung von Wertpapieren, An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechsel-Diskontierung, Annahme von Geldern zur Verzinsung, Check-Verkehr, Ausschreibung von Wechseln, Checks und Kreditbriefen, Kupon-Einlösung, Domicilstelle für Wechsel etc. zu koulantesten Bedingungen.

**Beamten-schule Lommaksh,**

Internat, unter staatl. Aufsicht, bereitet Militär-anwärter u. junge Leute v. 14—20 Jahren f. d. mittlere Beamtenlaufbahn (Post, Eisenbahn, Gemeindevverwaltung etc.) billig u. sicher vor. Bisher d. günstigsten Erfolge. Auskunft kostenfrei.  
 W. Hohn, Dir.

**Weberinnen und Weber**

suche ich gegen hohen Lohn zum baldigen Austritt.

Für die im Januar neu zur Aufstellung gelangenden Stühle nehme ich Weberinnen jetzt schon an, um denselben Gelegenheit zu geben, sich auf dergl. Stühle einzuarbeiten.

F. A. Matthes.

**Ein kräftiges Schulumädchen**

von 12—13 Jahren wird gesucht  
 Neumarkt 14.

8 Stück Hunde (Jagdrasse und Bieghunde) sind zu verkaufen bei  
 Anna Fischer, Wischdorf Nr. 25.

**Seidenstoffe**

direkt aus der Fabrik Hohensteiner Seidentweberei „Lohe“ in Hohenstein i. S.  
 Braut-, Ball- u. Gesellschafts-kleider etc. in schwarz, weiß, crème u. farbig, uni u. Damassée zu Fabrikpreisen. Reichhaltiges Musterlager bei

Martha Teubner,  
 Zschopau.

Zul. Densels hygien.

**Nähr-Kakao.**

Alleinige Fabrikanten  
**Knape & Wörk, Leipzig.**  
 Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Gute Weber können auf Schaft leichte, ausdauernde Arbeit erhalten.  
 Aug. Franz.

**Künstlichen Zahnersatz.**

Werde von jetzt ab sämtliche beim Zahnersatz sich nötig machenden Operationen ohne Preiserhöhung schmerzlos ausführen.

**Br. Arnold, Zahnkünstler**  
 aus Frankenberg.

Zu sprechen jeden Montag von früh 9 bis abends 6 Uhr Zschopau, Altmarkt No. 138 p.

**Visitenkarten**

und **Gratulationskarten**

mit und ohne Goldschnitt liefert in sauberer und geschmackvoller Ausführung

die Buchdruckerei von **F. A. Kaschke, Zschopau.**

Todesfall halber soll ein **grosses massives Geschäftshaus**

mit 5 Stuben, Stall, großem Keller und Garten, sowie aushaltendem Rohwasser sofort verkauft werden.

Besonders wird gewünscht Wagner, Väder, Klemperner, Schnittwarenhandel.

Erste Hypothek kann darauf stehen bleiben. Zu erfahren Silmersdorf Nr. 28 b.

### ≡ Neujahrs- und Gratulationskarten ≡

empfehlen

in größter Auswahl

Theodor Schulze, Neumarkt 65.



## Neujahrskarten



empfehlen in großer Auswahl

### F. E. Wüstner,

Königsplatz 279/80.

### Wohlthätigkeitsverein

## Stammtisch zum Kreuz.

Sonntag, den 29. Dezember 1895, im Saale des Goldenen Stern



## Silvesterfeier,



bestehend in Konzert von der gesamten Städtischen Kapelle, Zithervorträgen, Theater, Christbaumverlosung und **Ball.**

Zur Aufführung gelangt:

### Die beiden Kandidaten.

Lustspiel in zwei Akten von August von Kotzebue.

Beginn punkt 1/2 8 Uhr.

Eintritt 30 Pfg.

Billets im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren Buchbindermeister Raumann, Kaufmann Georg Vollmer, Carl Donner, Clemens Schröder, Friseur Arnold, sowie im Hotel Stadt Wien und Hotel Deutsches Haus.

Alle Kreuzbrüder, Kreuzschwestern und Gönner des edlen Zweckes werden hiermit zu recht zahlreichem Besuch eingeladen.

Der Gesamtvorstand des Stammtisches zum Kreuz.

### Kluges Gasthof, Krumhermersdorf.

Sonntag, den 29. Dezember

## Konzert und Ball.

Programm:

„Achtung! Augen rechts!“ Militärmarsch.	} Für Sphärenmusik v. Rubinstejn für Harmonium.	} Für
Ungarische Phantasie.		
Variationen über „An Alexis send ich dich.“	} Klavier.	} Traum der Sennerin. Zwei Viol. und Klavier.
Weihnachtsglocken. Für Violine und Harmonium.		

Ball nur für Konzertbesucher.

Anfang 4 Uhr.

Der Reinertrag ist zur Anschaffung eines Harmoniums bestimmt. C. Kluge.

Ein kleiner, wenig gebrauchter **Regulierofen** ist billig zu verkaufen  
Chemnitzerstraße Nr. 345.

Eine 76tönige Konzertina, in A-dur gestimmt, und eine Strumpfnähmaschine werden billig verkauft  
Krumhermersdorf 169b.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied am 25. d. M. abends 10 1/4 Uhr nach kurzem Krankenlager an Lungenentzündung unser lieber, guter Gatte, Vater, Grossvater, Bruder und Onkel, der

### Riemermeister Gottlob Schmidt

im hohen Alter von 78 Jahren 8 Monaten 6 Tagen.

Das Begräbnis findet Sonntag vormittag 11 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Dies teilen lieben Verwandten und Bekannten hierdurch mit und bitten um stille Teilnahme

Zschopau, am 27. Dezember 1895.

die trauernden Hinterlassenen.  
Christiane verw. Schmidt und Kinder.

### Todes-Anzeige.

Freitag früh 1/2 2 Uhr verschied nach langem Leiden meine liebe Gattin

Frau Minna Süßmilch geb. Mende

in ihrem 27. Lebensjahre. Die Beerdigung erfolgt Montag mittag 12 Uhr von der Wohnung aus. Grabesbegleitung wird dankend abgelehnt.

Der trauernde Gatte Paul Süßmilch,  
im Namen der übrigen Hinterlassenen.

### Schützenhaus.



Heute Freitag abends 8 Uhr

## Extra-Konzert

der Städt. Kapelle. Eintritt 40 Pfg. die Person.

Zschopau. Max Werner, städt. Musikdir.

Nach dem Konzert **Ball.**

### Lehmans Garten.

Heute Freitag große Abschiedsvorstellung mit vollständigem neuem Programm. Hochachtungsvoll Rob. Modes.

Fortwährend **Eisbahn** in Schloßchen-Borschendorf.

### Elisen-Lebkuchen

empfehlen von Sonntag an Witwe Richter.

### Achtung!

Der Alleinverkauf der **Verbands-Cigarren** Deutscher Handlungsgehilfen in den Preislagen zu 5, 6 und 8 Pfg. befindet sich bei der Firma

Moritz Fischer, Zschopau, Langestraße 121.

### KAISER'S Brust-Caramellen

helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung.

Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt.

In Pat. à 25 Pfg. erhältlich bei Georg Vollmer in Zschopau, Ferd. Kriebel, Apoth. in Flöha.

### Gambrinus.

Freitag Schlachtfest, frische Blut- und Leberwurst.

Montag Schlachtfest, 10 Uhr Wellfleisch bei Franz Richter, Bergstraße.

### Liedertafel.

Abendunterhaltung im Saale des Bergschloßchens Montag, den 30. Dezember, abends 1/2 8 Uhr. Der Vorstand.

Verein für Natur-Heilkunde. Versammlung der Mitglieder Sonntag, den 29. Dez., abends 8 Uhr bei Königs. Der Vorstand.

### Sächs. Militär-Feuerversicherung.

Die 1. Halbjahrs-Prämie ist bis 1. Januar 1896 zu bezahlen. Krumhermersdorf.

R. Martin.

Hierzu eine Beilage, sowie das

„Illustrierte Sonntagsblatt“.

### Zur gefälligen Beachtung!

Die nächste Nummer des Wochenblattes erscheint Montag abend 6 Uhr. — Die Donnerstag-Nummer — Nr. 1 des neuen Jahrganges — gelangt des Neujahrstages wegen bereits am Dienstag abend zur Ausgabe. Inserate hierfür erbitten wir uns bis spätestens Dienstag mittag 12 Uhr.

Die Expedition des Wochenblattes.

Verantwortlicher Redakteur: A. Raschke in Zschopau — Druck und Verlag von F. A. Raschke, Paul Strebelows Nachfolger in Zschopau. Fernsprech-Anschluß Nr. 12.

### Vermischtes.

\* Einfuhr japanischer Industrieartikel nach den Vereinigten Staaten. Vertreter japanischer Geschäftshäuser beginnen die amerikanischen Staaten zu bereisen und durch Angebot fabelhaft billiger Erzeugnisse die amerikanischen zu verdrängen. Knöpfe aller Art werden von Japan weitaus billiger geliefert, als sie in Amerika hergestellt werden können. Dabei tragen die japanischen Fabrikanten noch die Fracht und Zölle. Zündhölzchen werden zu so geringen Preisen angeboten, daß die amerikanischen Fabriken ihren Betrieb einstellen müssen. Fahrräder bester Arbeit werden von den Japanern für 12 Dollar geliefert, während die Amerikaner sie nicht für den dreifachen Preis herzustellen vermögen. Noch größer ist der Unterschied in Holzwaren, Fensterläden, Türen, Vorhängen, Baumwollwaren und dergleichen, die von den Japanern 30 bis 50 Prozent unter dem Engrospreise der amerikanischen Fabrikanten geliefert werden. Dabei tragen die Japaner gleichfalls die Einfuhrkosten. Bisher blickten die amerikanischen Fabrikanten und Arbeiter mit speulenden Augen nach Osten, nach Europa, dessen billigere Arbeitskräfte der amerikanischen Industrie vielfach Abbruch thaten. Jetzt werden sie sich daran gewöhnen müssen, ihre Blicke gen Westen zu richten, wo in dem Wettbewerbe der Asiaten eine ungleich größere Gefahr aufzuziehen beginnt. Ueber kurz oder lang wird auch Europa mit dieser Gefahr zu rechnen haben.

\* Zu einer solennen Prügelei zwischen Chef und Personal kam es in einer Wollwarenfabrik in Berlin. Der Chef machte nachmittags Kaffe und behauptete plötzlich, daß ihm ein Hundertmarkschein fehle. Er beschuldigte zwei im Kontor anwesende junge Leute, ihn entwendet zu haben, was diese energisch bestritten. Inzwischen gingen die jungen Leute zu Tisch und der Chef sagte ihnen, als sie zurückkamen, daß er den Hundertmarkschein gefunden habe. Der eine junge Mann ließ darauf die Bemerkung fallen, daß es nicht mehr als anständig sei, wenn er sich wegen des Verdachtes, den er gegen die jungen Leute gehegt hätte, entschuldigen würde, da das übrige Personal sonst sicher denken müsse, daß sie die Spießbuben seien. Der Chef gab ihnen eine cynische Antwort, worauf die jungen Leute den Chef in gerechter Entrüstung durchprügelten. Das übrige Personal beteiligte sich tapfer an der Prügelei. Der Chef wurde so übel zugerichtet, daß er sich sofort zu einem Arzt begab, nachdem er vorher das gesamte Personal entlassen hatte.

\* Eine aufregende Eisenbahnfahrt machte ein Kriminalschutzmännchen, der einen Gefangenen von Berlin nach Schweidnitz zu transportieren hatte. Es handelte sich um die Ueberführung des wegen Betruges verhafteten Arbeiters Johann Winkler aus Kaltenbrunn (Kreis Schweidnitz). Nachdem der Zug die Station Striegau passiert und sich in der Richtung nach Königszell zu in Bewegung gesetzt hatte, bat der Verhaftete seinen Transporteur, in den am Koupee befindlichen Abort austreten zu dürfen. Als ihm dies gestattet war, schlug er die Thür des letzteren zu, verriegelte dieselbe von innen und schwang sich dann zum Fenster hinaus. Der Transporteur, welcher den Vorgang vom Koupeefenster aus bemerkt hatte, öffnete schnell die Thür des Wagens und sprang aus dem in voller Fahrt begriffenen Zuge dem Flüchtigen nach. Nach längerem Suchen fand er ihn in bewußtlosem Zustande neben dem Geleise liegen. Der Mann hatte einen Schädel- und einen Beinbruch erlitten und der linke Unterarm war ihm vom Zuge abgefahren. Man brachte den Schwerverletzten nach dem Kreiskrankenhause zu Striegau, wo er hoffnungslos darniederliegt. Der Transporteur hatte bei seinem gefährlichen Sprunge aus dem Wagen nur unbedeutende Hautabschürfungen am Kopfe davongetragen.

\* Dublin, 24. Dezember. Ein Rettungsboot, welches ausgelaufen war, um die in bedrängter Lage befindliche Besatzung eines Schiffes zu retten, schlug um. 16 Personen extranzen. — In der Nähe von Durgarvan strandete gestern das Schiff „Moresby“. Von der Besatzung extranzen 17 Mann.

### Fünf Minuten Aufenthalt!

Eine lustige Silvestergeschichte von Mariane Sell.

„Du wirst doch nicht am Silvesterabend reisen wollen, liebe Schwester! Bleibe bei uns, ich bitte Dich herzlich darum!“

„Ich habe mir's nun einmal vorgenommen und pflege meine Pläne nie zu ändern! Wenn ich nachmittags 4 Uhr hier wegfahre, bin ich um 10 Uhr in Czarnow!“ entgegnete Frau Minna Wunderlich und stand vom Sofa auf.

„So sei heute einmal ausnahmsweise wankelmütig!“ bat Frau Dorsthelm von neuem.

„Seit unsrer Kindheit waren wir nicht am Silvesterabend beisammen. Es ist offenbar ein Wink des Schicksals, daß Du jetzt wegen Geschäftsangelegenheiten nach der Residenz kommen mußt. Ich hoffe, Du wirst es nicht bereuen, denn wir sind immer am Silvester recht vergnügt. Wir zünden den Christbaum noch einmal an, wir spielen Lotto um Äpfel und Pfeffernüsse, Martha singt ein Weihnachtslied, Helene braut einen Punsch.“

Punsch! Bei diesem Worte richtete sich die hagere Gestalt der Frau Wunderlich noch steifer auf, als zuvor, und sie zog ein Gesicht, als hätte ihr ihre Schwester Arsenik oder Scheidewasser angeboten. Dann sagte sie in einem sehr scharfen Tone:

„Ich genieße grundsätzlich niemals geistige Getränke und kann Euch nur raten, meinem Beispiele zu folgen. Erstens ist Punsch für Eure Verhältnisse zu teuer, und zweitens führt Ihr Eurem Körper Giftstoffe zu und geht unsehbar einem elenden Siechtum und frühen Tod entgegen!“

Frau Dorsthelm lächelte verlegen bei der Predigt ihrer älteren Schwester.

„Beste Minna, unser Punsch verdient kaum den Namen eines geistigen Getränkes. Männer würden ihn warme Limonade nennen und mit Geringehaltung von sich weisen. Aber Du hast ganz recht, wenn Du meinst, daß man auch ohne dieses Hilfsmittel froh und glücklich sein kann! Wir haben uns so viel zu erzählen, ich glaube nicht, daß wir bis Mitternacht fertig werden!“

„Das kann mich gleichfalls nicht verlocken!“ war die frostige Antwort der Schwester Wunderlich. „Mir ist der Jahreswechsel stets ein sehr ernster Augenblick, den ich am liebsten ganz allein verleben!“

Aber Frau Dorsthelm gab es immer noch nicht auf, ihre Schwester zu längerem Verweilen in der Hauptstadt zu bewegen. Wenn es ihr lieber wäre, sollte sie den Abend ruhig in ihrem Zimmer im „Goldnen Helm“ verbringen, aber am Neujahrstage müßte sie bei ihr zu Mittag speisen.

„Wir haben Gänsebraten!“ sagte sie stolz in dem Bewußtsein der Hausfrau, ihrem Gaste das Beste zu bieten, was es in der Welt überhaupt giebt. Aber ihre Worte brachten eine sonderbare Wirkung hervor — die Schwester schauderte sichtlich vor Entsetzen.

„Du scheinst nicht zu wissen, daß ich seit längerer Zeit zu den Vegetarianern gehöre und nur von Obst und Gemüse lebe. Der Gedanke, von einer Tierleiche zu essen, erfüllt mich mit Abscheu!“

„Unser hübsches, weißes Gänschen nennt Tante Minna eine Tierleiche,“ lachte Martha lustig und bekam dafür einen sehr zornigen Blick zugeworfen. Die Tante Wunderlich ließ nicht mit sich spaßen.

„Du sollst nichts essen, was Dir unangenehm ist,“ beschwichtigte sie Frau Dorsthelm, „aber mir wäre Deine Gegenwart morgen mittag unendlich lieb, denn — Reinhard wird bei uns sein!“

Frau Wunderlich machte große Augen, als sie von dem fabelhaften Mann im Monde die Rede.

„Wer ist Reinhard?“

„Der Eisenbahnassistent, von dem ich Dir in meinem letzten Briefe schrieb; besinnst Du Dich jetzt auf ihn?“ fragte Frau Dorsthelm ziemlich verlegen, und als ihre Schwester den Kopf schüttelte, fuhr sie fort: „Helene hat ihn bei einer Freundin kennen gelernt; er hat ihr mancherlei Aufmerksamkeit bewiesen und ist oft zu uns gekommen. Er ist seit einigen Monaten in die Provinz veretzt; zu Weihnachten schrieb er an Helene und kündigte seinen Besuch für den Neujahrstag an. Ich denke, wir werden Verlobung feiern! Er liebt Helene aufrichtig, und sie ist ihm gleichfalls sehr gut. Ich

glaube, ich kann ihn ohne Bedenken als Sohn aufnehmen, denn er ist ein solider, strebsamer Mann und erfreut sich des besten Rufes.“

„So, so!“ antwortete Frau Wunderlich sehr kühl. „Jetzt fällt mir's ein, daß Du mir schreibst, Deine Tochter hätte einen Verehrer gefunden. — Ich gratuliere! Wann soll die Hochzeit sein?“

„Aber beste Minna, soweit sind wir noch lange nicht. Sein Gehalt ist vorläufig noch sehr klein; es heißt geduldig einige Jahre warten, bis —“

„Bis Helene graue Haare hat!“ fiel Frau Wunderlich spöttisch ihrer Schwester in die Rede.

„Das sind ja brillante Aussichten. Und wenn sich ihr nun unterdessen eine bessere Partie bietet? Ich würde an Deiner Stelle nicht erlauben, daß sich meine Tochter durch ein festes Versprechen an einen armen Schluider bindet und ihm ihre Jugend opfert. Hat er soviel, daß er eine Familie ernähren kann, dann mag er wieder anfragen; ist Helene noch frei — gut; ist sie anderweit vergeben, wird er sich wohl zu trösten wissen!“

Frau Dorsthelm sah ihre praktische Schwester mit erschrockenen Augen an.

„Aber beste Minna, Helene liebt den jungen Mann und wird ihm treu bleiben, auch wenn ein Krösus um sie werben wollte.“

„Schwage doch nicht solch sentimentales Zeug, als wärst Du ein Backfisch von 16 Jahren,“ entgegnete die Schwester sehr energisch. „Es bekommt nicht jedes Mädchen den Mann, den es mit seinem jungen, thörichten Herzen liebt. Wie ist es mir denn ergangen? Ich bin vor Schreck bald umgesunken, als der alte Kornhändler Wunderlich als Freier in unser Haus kam, ich habe geweint und geknarrt. Aber es hieß, ich wäre ein Glückskind, ich dürste den reichen Mann nicht abweisen; die Eltern verlangten von mir Gehorsam und Selbstüberwindung. Da habe ich mich mit blutendem Herzen in mein Schicksal ergeben; ich verbrannte Briefe, Haarlocken und getrocknete Blumen, die ich als meine größten Reichthümer bis dahin heilig verwahrt hatte, nahm mir vor, an einen gewissen Jemand nicht mehr zu denken und bin Wunderlichs Frau geworden. Daß ich jetzt, als seine Witwe, sorglos leben kann, habe ich mir in meinem zwanzigjährigen Ehestande sauer genug verdient. Warum soll es eine andere besser haben als ich?“

„Du warst von jeher ein starker Geist!“ erwiderte die Schwester voll Bewunderung. „Ich hätte es nicht übers Herz gebracht, meinem Otto untreu zu werden. Er nahm eine sehr bescheidene Stellung im Leben ein, aber wir sind trotzdem sehr glücklich mit einander gewesen. Sein früher Tod war der einzige Kummer, den er mir bereitet hat. Helene hat meinen Charakter geerbt, auch ihr geht die Treue über alles. Außerdem mußt Du nicht glauben, daß Reinhard's Gehalt gar zu gering wäre — aber es will jetzt gar zu viel sein, an was man früher nicht gedacht hat. Wenn die jungen Leute nur einen kleinen Zuschuß bekämen, könnten sie bald heiraten, aber ich bin nicht im Stande, ihnen etwas zu versprechen —“

„Ich auch nicht!“ entgegnete sehr entschieden die Schwester Wunderlich. „Wenn Ihr in dieser Beziehung auf mich gerechnet habt, so täuscht Ihr Euch! Eine so unüberlegte Heirat zu befördern, wäre gegen meine Grundsätze.“

Helene hatte bis dahin der Unterhaltung zwischen Mutter und Tante schweigend beigewohnt, aber jetzt erhob sie sich und sah furchtlos der letzteren in die funkelnden Augen, während eine dunkle Röde ihr feines, blaßes Gesicht bedeckte.

„Ich bin Dir dankbar für Deine offene Aussprache, Tante Minna. Behalte Dein Geld, häufe Zins auf Zins, wenn es Dich glücklich macht. Nur die Gabe, die mit Liebe und Wohlwollen gereicht wird, hat Wert in meinen Augen. Ich liebe den Mann, von dem Dir die Mutter gesprochen hat, und werde ihm treu bleiben — bis an den Tod.“

Tante Wunderlich sah ihre mutige Nichte sehr erstaunt an und sagte erschrocken: „Es ist Thorheit, den Narren Vernunft predigen zu wollen. Lauf' in Dein Unglück.“

Dann reichte sie ihrer Schwester Emilie die Hand zum Abschied, nickte Martha und Helene flüchtig mit dem Kopfe zu und ging von dannen.

II.

Der Zug wollte gerade abfahren, als die Thüre des Frauentoupees noch einmal aufgerissen wurde und der Schaffner noch eine weibliche Person hineinschob. Fertig! Fort!

Noch eine — und zehn Personen saßen bereits so eng zusammengeschichtet, wie die Heringe in der Tonne. Ein Gemurmel der Entrüstung erhob sich, als Frau Minna Wunderlich — sie war, die beinahe zu spät gekommen wäre — zu dem einzigen leeren Plätzchen strebte, das sie entdecken konnte.

„Au, Sie treten mir ja auf die Füße.“

„Nehmen Sie sich doch in Acht! Sie stoßen mein Vießchen an den Kopf.“

„Na, an der Thüre kann ich nicht stehen bleiben,“ entgegnete unwirlich Frau Wunderlich, als sie sich aber niedersetzen wollte, erhoben die Nachbarinnen neuen Einspruch.

„Ich glaube gar auf meine Hutschachtel.“

„Vorsicht! Hier steht ein Korb mit Eiern.“

Minna Wunderlich gehörte nicht zu denen, die sich etwas gefallen lassen oder im Stillen dulden; sie schob demnach alles kaltblütig beiseite, was ihr im Wege stand und sagte sehr energisch: „Hier hat eine so viel Recht wie die andere. Ich habe mir diese Abtheilung nicht ausgesucht — sie ist mir angewiesen worden. Uebrigens sind die Bänke für die Menschen da und nicht für die Hutschachteln und Eierkörbe.“ Dann lehnte sie sich an die hölzerne Rückenwand und schloß die Augen.

Sie wußte zwar nichts von Nervenschwäche, aber sie fühlte jetzt doch das Bedürfnis nach Ruhe; in der Residenz erlebte man wirklich in wenig Stunden mehr, als in Grunzow in vier Wochen. Der Besuch bei der Schwester hatte sie doch etwas aufgeregt: Punsch, Gänsebraten, Silvesterfeier, Helene's thörichte Verlobung — alles hatte sie geärgert und würde noch lange ihre Gedanken beschäftigen.

Dann war sie zu ihrem Bankier gegangen, um das Geldgeschäft abzuwickeln, das sie jetzt, in dieser ungünstigen Winterszeit, zur Reise genötigt hatte. Der Besitzer eines Landgutes bei Grunzow hatte sie nämlich um ein Darlehn von 20000 Mark ersucht und ihr bedeutend höhere Zinsen versprochen, als ihr Herr Nathan Meier gewährte. Warum sollte sie sich den Profit entgehen lassen? Als er die Kassenscheine vor ihr aufzählte, fragte er höflich: ob er könne die Ehre haben, der gnädigen Frau zu schicken das Geld per Post. Sie schüttelte den Kopf. In Grunzow, diesem Klatschneste erster Klasse, würde sich ja die Nachricht von einer solchen ungeheuren Geldsendung wie ein Lauffeuer verbreiten. Man hielt sie ohnedies für viel reicher als sie war.

Nathan Meier lächelte schlau; er wußte am besten, wie viel der selige Wunderlich mit seinem Kornhandel verdient hatte, aber wie seine Geschäftsfreundin das Koubert mit den Tausendmarkscheinen in ihre Handtasche schob, zwischen Handschuh, Taschentuch, Haarbürste und Vordorfer Aepfel, da wurde er unruhig.

„Aber meine verehrte Frau Wunderlich — Sie werden verlieren das Geld. Gott der Gerechte! Wie leichtsinnig gehen die Damen um mit dem schönen Geld. Wenn man es Ihnen nimmt? Haben Sie noch nie etwas gehört von Taschendieben?“

„Nur keine unnötige Angst, Herr Meier. Sehe ich aus wie ein Leichtfuß?“ lächelte die Wunderlich, dann schüttelte sie ihm die Hand und ließ sich von seinem Sohne mit viel Komplimenten zur Thür begleiten.

„Habe die Ehre! Ergebensten Dank! Wir bitten um Ihre fernere Kundschaft! Glückliche Reise!“

Rein, leichtsinnig war die Wunderlich nicht, sondern ein Muster von Sorgfalt und Vorsicht, aber es brauchte niemand zu wissen, wo sie unterwegs die große Geldsumme verwahren wollte; auch nicht der alte Meier, so zuverlässig er sonst war.

Sie hatte sich nämlich eine Geldtasche gekauft, die an einem festen Ledergürtel hing, und als sie wieder im „Gasthof zum Helm“ eingetroffen war, schloß sie die Thüren sorgfältig zu und machte dann Toilette. Zuerst kamen die Kassenscheine in die Tasche, dann schnallte sie den Ledergürtel an ihre hagere Taille und zog das Reisekleid an; darüber eine lange Jacke von dunklem Wollstoff und zum Schluß den Mantel, der ihre Gestalt bis zu den Fußspitzen bedeckte.

Sie mußte lachen, als sie sich im Spiegel betrachtete. „Ob mir wohl jemand ansieht, daß ich 20000 Mark bei mir trage?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Medaillon.

Roman von Ewald August König.

(28. Fortsetzung.)

„Des zweiten Porträts?“

„Sie wissen nicht, daß dieses Medaillon zwei Bilder enthält?“

Der Graf holte ein Federmesser aus der Tasche, öffnete es und drückte mit der Spitze auf den schmalen Goldreif, welcher das Porträt umrahmte; das Bild drehte sich um seine eigene Achse, und nun erschien das Porträt eines Offiziers, in welchem die Umstehenden sogleich den Graf von Maisonrouge erkannten.

„Von der Existenz dieses Bildes scheint Herr Delattre keine Ahnung gehabt zu haben,“ sagte Gertha mit gepreßter Stimme; „vielleicht würde er es als das Porträt seines Vaters bezeichnet haben. Das Medaillon ist Ihr Eigentum, Herr Graf; ich nehme es nicht wieder zurück. Mir graut, wenn ich an das Verbrechen denke, durch das dieser Schmuck in den Besitz Delattres gelangte. Was werden Sie nun thun? Ich hoffe, Sie muten mir nicht zu, daß ich dem Verhör beiwohnen soll, welches Sie —“

„Durchaus nicht,“ erwiderte der Graf; „ich werde mich mit dem Herrn Assessor unverzüglich in die Wohnung Delattres verfügen und ihn um Aufschluß über den Erwerb dieses Medaillons ersuchen.“

„So darf ich Sie wohl bitten, mich nach Scheveningen zu begleiten,“ wandte sich Gertha zu dem Justizrat; „ich fürchte, Mama wird meinen Mitteilungen keinen Glauben schenken, und ich fühle mich auch nicht stark genug, ihr die Geschichte zu erzählen, die mit diesem Schmuck verbunden ist.“

Der Justizrat konnte die Erfüllung dieser Bitte nicht verweigern. Dagobert versprach, sofort nach Erledigung dieser Angelegenheit nach Scheveningen zu kommen und das Ergebnis zu berichten.

Ernst und voll ruhte der Blick Gerthas auf ihm, als sie ihm die Hand zum Abschied reichte.

„Ich hoffe, es wird Ihnen gelingen, die volle Wahrheit zu ermitteln,“ sagte sie. „So sehr auch der Schein gegen Delattre zeugen mag, kann ich doch nicht glauben, daß er an jenem furchtbaren Verbrechen beteiligt gewesen sei. Mit welcher Spannung ich nun das Weitere erwarte, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen.“

„Ich werde kommen, sobald ich Ihnen sichere Nachricht bringen kann,“ erwiderte Dagobert, der nur mühsam seine Erregung beherrschen konnte.

„Sie wissen, wo Leon Delattre wohnt?“ fragte der Graf, als er mit Dagobert die Galerie verlassen hatte.

„Ja, und ich hoffe, daß wir ihn noch zu Hause finden werden. Sollte er bereits ausgegangen sein, so müssen wir augenblicklich nach Scheveningen fahren, um ihn dort zu suchen oder zu erwarten. Werden Sie sich damit begnügen, wenn er Ihnen erklärt, er habe das Medaillon in Ihrem Hause oder in der Tasche des erschossenen Soldaten gefunden?“

„Nein,“ erwiderte der Graf, „in beiden Fällen hätte er es meinem Diener übergeben müssen.“

„Ich verlange auch von Ihnen eine strenge und gerechte Untersuchung; Sie sind das dem Ranne schuldig, den Sie verhaften ließen. Um diese Untersuchung zu erleichtern, will ich Sie auf eine weitere Entdeckung aufmerksam machen, über die ich bisher geschwiegen habe.“

Mit sichtbarem Interesse vernahm der Graf den Bericht über Jacques Vegrand; er gab zu, daß dies eine sehr wertvolle Entdeckung sei, die man nicht unbenutzt lassen dürfe.

„Seien Sie versichert, daß ich unparteiisch untersuchen und alles benützen werde, um den Schuldigen zu ermitteln,“ sagte er, während sie mit raschen Schritten sich dem Hotel näherten, in welchem Delattre wohnte; „aber die Hoffnungen, die Sie auf diese Untersuchung setzen, kann ich jetzt noch nicht teilen. Mag Leon Delattre auch der Führer jener Franktireurs gewesen sein: alle Beteiligten sagen übereinstimmend aus, daß das Verbrechen schon geschehen war, als die Franktireurs kamen. Somit bleibt der Mord auf Ihren Soldaten ruhen, und Delattre könnte nur der Entwendung des Medaillons beschuldigt werden.“

„Sie vergessen, daß der Verhaftete und dessen Kamerad den Vorfall anders schildern, und ich vertraue noch immer darauf, daß Sie selbst den Gefangenen von der Schuld, die auf ihm ruhen soll, gänzlich freisprechen müssen.“

„Wenn seine Schuldsigkeit bewiesen wird, so bin ich der Erste, welcher sie anerkennt und ihm jede Genugthuung gewährt, die er fordern darf.“

Sie hatten jetzt das Hotel erreicht. Leon Delattre war noch zu Hause. Der Portier nannte den Herren die Nummer des Zimmers, und sie stiegen rasch die Treppe hinauf.

Als der Graf nach kurzem Anpochen die Thür öffnete, fiel der erste Blick Dagoberts auf Jacques Vegrand, der in der Mitte des Zimmers stand und mit höchst unzufriedener Miene auf Delattre herabsah, dessen Blick sich voll banger Besorgnis auf die Eintretenden heftete.

„Sie werden mich schwerlich kennen,“ sagte der Graf, auf Delattre zutretend, der sich langsam von seinem Sitz erhob; „ich bin Graf Maisonrouge.“

Delattre verlor seine Fassung nicht. Er begrüßte den alten Herrn mit einer tiefen Verbeugung und bot ihm einen Fauteuil an, dann streifte sein Blick mit unsagbarem Haß den Assessor, der Vegrand beobachtete.

„Sie können gehen,“ wandte Delattre sich mit einer herablassenden Handbewegung zu dem Dagobund; „kommen Sie morgen früh wieder, dann will ich Ihnen die Mittel geben, daß Sie nach Frankreich zurückkehren können.“

Der Graf hatte sich mit Dagobert durch einen raschen Blick verständigt.

„Bleiben Sie!“ sagte er befehlend. „Ich habe auch an Sie einige Fragen zu richten.“

In den dunklen Augen Delattres blühte Zornesglut auf.

„Dieser Mensch, Herr Graf, ist ein armer Landsmann, der um eine Unterstützung bittet, um in seine Heimat zurückkehren zu können,“ versetzte er mit scharfer Betonung. „Wenn Sie ihm ein Almosen geben wollen, so habe ich nichts dagegen.“

„Ich komme darauf später zurück!“ entgegnete der Graf in kaltem Tone. „Sie werden dieses Medaillon kennen — Sie selbst haben es Ihrer Braut geschenkt. Wollen Sie mir sagen, wie Sie in den Besitz desselben gekommen sind?“

Delattre konnte die peinliche Ueberraschung nicht verbergen, in die ihn diese gänzlich unerwartete Frage versetzte; aber er bewahrte auch jetzt noch seine Fassung.

„Da müßte ich doch zuvor fragen, was Sie zu diesem Verlangen berechtigt,“ sagte er, und abermals streifte sein haßerfüllter, dämonisch glühender Blick den Assessor, der jede Bewegung Vegrands beobachtete.

„Dieses Medaillon war Eigentum meiner Tochter und wurde ihr mit ihrem Leben zugleich geraubt.“

„Wissen Sie auch mit voller Sicherheit, daß es dasselbe Medaillon ist?“

„Es enthält das Porträt meiner verstorbenen Gattin!“

„Sie haben dieses Porträt als das Bildnis Ihrer Mutter bezeichnet,“ sagte Dagobert der Erklärung des Grafen hinzu.

„Sie sind ja sehr genau unterrichtet!“ spottete Delattre. „So verächtlich ein Spion auch in meinen Augen ist, dennoch werde ich von Ihnen Rechenschaft fordern müssen.“

„Beantworten Sie meine Frage!“ sagte der Graf ungeduldig. „Alles andere ist vorläufig Nebensache. Wie kamen Sie in den Besitz dieses Medaillons?“

Leon Delattre zuckte verächtlich die Achseln.

„Ich sah es in Paris und kaufte es,“ erwiderte er. „Bei einem Juwelier?“

„Nein, in dem Geschäftsladen eines Pfandleihers. Der Mann bezeichnete es als ein verfallenes Pfand und bot es mir billig an, und da ich nach einem Geschenk für meine Braut suchte, so benutzte ich diese Gelegenheit. Diese Erklärung wird Ihnen hoffentlich genügen; wenn nicht, so müßte ich versuchen, jenen Pfandleiher wieder aufzufinden; es bleibt dann aber immer noch fraglich, ob er sich dieses Schmucks noch erinnern wird.“

„Ich glaube, es würde Ihnen schwer fallen, den Mann wiederzufinden,“ sagte der Graf ironisch. „In jener Nacht, in der meine Tochter ermordet und beraubt wurde, überfielen Sie als Führer einer Franktireursbande einige preussische Soldaten, die in meinem Hause lagen. Geben Sie, das zu?“

Ein Zornesblick zuckte aus den Augen; Delattres auf Vegrand, dessen Mienspiel die Behauptungen des Grafen bestätigte.

„Wer hat Ihnen das gesagt?“ fragte er.

„Sie hören, daß ich es weiß.“

(Fortsetzung folgt.)